

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 50

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zirkusverrücktes Tessin

Ein wenig ist wirklich das ganze Tessin zirkusverrückt, besonders wenn gegen Ende November der Knie seine Tournée da im Süden unten abzuschliessen kommt. Hier dürfen sich die Tessiner auch einmal ernstgenommen und wirklich gleichberechtigt fühlen – wie alle andern Schweizer. Sie werden nämlich mit dem gleichen Zirkusprogramm bedient, wobei sich die Zirkusleute für die nur drei Gastspielorte Locarno, Lugano und Bellinzona grosse Mühe mit dem Italienischen geben! Ein Tessiner ist allerdings noch zirkusverrückt als alle, vielleicht sogar als ich. Aber auf ihn komme ich noch zurück.

Das Tessin müsste ja nicht Tessin sein, wenn es nicht auch die Zirkusleute zu ein wenig Ferien (am Schlusse einer neunmonatigen Tournée) verleiten könnte. So sind denn in der doch recht kurzen Zeit im Tessin beim Knie zwei spielfreie Tage vorgehen.

Zirkusleute müssten ja nicht Zirkusleute sein, wenn sie an diesen zwei Tagen nicht Lust hätten, auswärts ein wenig fremde Zirkusluft zu schnuppern. So war es der Direktion gelungen, über die zuständige italienische Infor-

mationsstelle herauszufinden, dass an einem der beiden spielfreien Tage ein italienischer Zirkus im benachbarten Varese gastierte. So setzte sich denn gegen Abend eine Autokarawane Richtung Süden in Bewegung. In wohl etwas zu grosser zirzensischer Vorfreude fuhr man halt zu schnell den Ceneri hinauf – gesamthaft in eine Radarkontrolle hinein! Nachdem die Bussen bezahlt waren, ging's weiter, und man kam noch rechtzeitig in Varese an. Ein bisschen still war es schon auf dem Zirkusplatz. Ausser einem halbaufgestellten Zelt nichts! Auch die italienischen Zirkusleute hatten an ihrem spielfreien Tag etwas fremde Zirkusluft schnuppern wollen – und waren in die benachbarte Schweiz gefahren, um Knie einen Besuch zu machen! Ausser Benzin- und Bussenspesen nichts gewesen.

In Bellinzona trennen sich dann für viele Mitwirkende nach neun Monaten Zusammenarbeit auf engstem Raum die Wege. Deshalb wird am Schluss denn auch ein wenig Schabernack getrieben. Oft in der allerletzten Vorstellung, manchmal auch ausserhalb der Manege. Diesmal hatte der Zirkusinstallateur einige an der Nase herumgeführt. Oder um den Wasserhahnen. Sobald die Wohnwagen auf dem Platze parkiert

sind, will jeder so schnell wie möglich am Wasserverteiler per Schlauch angeschlossen werden. Das klappte soweit, nur dass kein Wasser kam. Konnte auch nicht, da der zuständige Mann den Verteiler, statt am Bellinzoneser Wassernetz anzuschliessen, einfach in den Wiesenboden gesteckt hatte! So richtig (zirkus-) verrückt soll allerdings niemand geworden sein.

Aber eben unser Bellinzoneser Zirkusverrückter. Vor einigen Jahren schon kam an einem Herbstabend mitten in der Stadt ein Riesenkerl auf mich zu und

Neues Posthotel St. Moritz

Das ganze Jahr offen.

- Das behagliche, komfortable Haus BEL-ETAGE mit Balkonzimmern, freie Sicht auf See und Berge.
- Spezialitäten-Restaurant. Grosser Parkplatz.
- Fitness- und Spielraum. Solarium. Bequeme Bus-Verbindung zum neuen Heilbad.

P. Graber, dir.
Telefon 082/2 21 21 Telex 74430

schwatzte im Tessiner Dialekt auf mich ein. Ich verstand kein Wort. Da kam mir aber jemand zu Hilfe und sagte, der sei halt verrückt, wie jedes Jahr um diese Zeit, der wolle mich wie alle andern nur darüber informieren, dass in drei Wochen der Knie ins Tessin komme. Ausgerechnet mir wollte er das sagen! Mir, der ich schon seit Mitte März darauf wartete! Seither erspät er mich (seinen Namen kenne ich nicht) jede Woche wenigstens einmal in der Stadt, ruft mir von weitem zu, wo der Knie gerade gastiere und verriet mir dann noch Details, die ich oft wirklich noch nicht kenne. So habe ich von ihm zuerst erfahren, dass nächstes Jahr Dimitri wieder dabei sein werde. Am Schluss lädt er mich, auch das nun seit Jahren jede Woche wenigstens einmal, ein, ihn zu einer Tasse Kaffee einzuladen. Welcher Zirkusverrückte könnte das einem andern Zirkusverrückten schon abschlagen! Ruhe habe ich vor ihm eigentlich nur, wenn der Zirkus da ist. Dann ist er vollauf beschäftigt. Als erster ist er jeweils bei der Ankunft auf dem Platz – und staunt, staunt wie ein Kind, bis der Zirkuszug am Bahnhof abfährt. Verrückt? Sicher. Zirkusverrückt. Aber stellen Sie sich den Greuel vor, wenn er, sagen wir, fussball-, motorsport- oder politikverrückt wäre!

Giovanni

Jürg Moser

O du fröhliche...

Nein, keine Weihnachtsgeschenke mehr. Dieser Beschluss der ganzen Familie und der ganzen Verwandtschaft war unumstösslich. Er wurde vor fünf Jahren in Kraft gesetzt. Ausgenommen von diesem radikalen Entscheid war lediglich das Beschenken von Kindern. Auch die siebenundachtzigjährige Tante Anna, die während

des Jahres die ganze Verwandtschaft mit gestrickten Socken, Shawls, Handschuhen und Pull-overn versorgt, klammere man vom Beschenknungsverbot aus. So erhielt vor fünf Jahren in unserer Familie niemand – ausser den Kindern und der Tante Anna – ein Weihnachtsgeschenk. Und alle waren glücklich. Scheinbar.

Ein Jahr später wurden aber wieder Weihnachtspäckchen geschenkt. Keine grossen Geschenke, nur ganz kleine. Ein Weihnachtsgeschenk ohne Bescherung sei eben kein richtiges Weihnachtsgeschenk, sagte man. Deshalb wurde der Austausch kleiner Ge-

schenke – man deklarierte sie als «Aufmerksamkeiten» – wieder erlaubt. Diese «Präsentchen», wie Onkel Paul sie nannte, sollten nur symbolischen Wert haben, nicht teuer sein.

Vor zwei Jahren sind die symbolischen Weihnachtsgeschenke in unserer Familie etwas grösser und etwas kostspieliger ausgefallen als am Weihnachtsfest zuvor. Schliesslich bereite einem das Schenken Freude, sagte man. Ausserdem vermöge man's ja, wurde gesagt und dazu bedeutungsvoll mit dem Daumen über den Mittelfinger gestrichen.

Unter den Familienweihnachtsbäumchen des letzten Jah-

res lagen wieder grosse, sorgfältig in weihnachtliches Geschenkpapier gehüllte Pakete. Aus Gründen der unsicheren Wirtschaftslage hatte man sich während des Jahres eben nur das Notwendige angeschafft und seine Wünsche etwas zurückgestellt. Und diese Wünsche hat man – wirklich völlig absichtslos – in Gesprächen ganz nebenbei einmal erwähnt. So wusste jedes Familienmitglied, was es den Angehörigen als Weihnachtsgeschenk beschenken konnte.

Und in diesem Jahr? Weihnachten steht vor der Tür, die Telefonanrufe unter den Verwandten mehren sich täglich: «Weisst du, was ich Hans auf Weihnachten schenken könnte? Letztes Jahr erhielt ich von ihm einen Füllhalter. Aha, du weisst es auch nicht. Und du, was wünschst du dir eigentlich? Keine Wünsche? Du machst es einem aber auch schwer!» – Manchmal hört man ein Familienmitglied seufzen, man solle doch mit dieser Schenkerei endlich wieder aufhören. Bestimmt wird für das kommende Jahr wieder ein Beschenknungsverbot beschlossen. Nur die Kinder und die dreiundneunzigjährige Tante Anna werden von diesem radikalen Entscheid ausgenommen sein.

